Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

# Brockauer Zeitung

## Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 62. | Bezugspreis vierteljährl. 3.00 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Mittwoch, den 28. Mai | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

**Des Himmelfahrtstages wegen erbitten wir Inserate bis Mittwoch früh 9 Uhr. Die Expedition.**

## Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 27. Mai 1919.

### Kreistag.

Auf dem Sonnabend, den 31. Mai, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude der Kreisverwaltung Breslau, Weidenstraße 15, stattfindenden Kreistage wird über folgende Gegenstände verhandelt werden:

1. Vorlegung der Wahlakten über die auf Grund der Verordnung vom 18. Februar 1919 vollzogenen Kreistagsneuwahlen, sowie Prüfung der Legitimation der gewählten Mitglieder.
2. Festsetzung der Bestimmungen über die Wahl des neuen Kreisausschusses und der Kreiskommissionen.
3. Neuwahl des Kreisausschusses und Wahl der etwa neu zu wählenden Kreiskommissionen.
4. Anschaffung eines Kreisautomobils.

### Aufstellung der Vermögensverzeichnisse.

Nach der Verordnung der Reichsregierung vom 13. Januar dieses Jahres haben alle diejenigen Personen, welche am 31. Dezember 1918 ein Gesamtvermögen (Kapitalvermögen, [illegible] nach Abzug der Schulden, von 10000 Mark und mehr hatten, bis 31. Mai d. Js. ein Vermögensverzeichnis nach vorgeschriebenem Muster aufzustellen.

Die Ausfüllung der Vermögensverzeichnisse hat jeder Steuerpflichtige selbst vorzunehmen; eine protokollarische Entgegennahme im Steuerbureau findet in keinem Falle statt.

Die ausgefüllten Vermögensverzeichnisse sind nicht an die Steuerbehörde einzureichen; jeder Steuerpflichtige hat vielmehr das ausgefüllte Verzeichnis in persönlichem Gewahrsam zu halten. Ob und wann die Einreichung gefordert werden wird, läßt sich z. Zt. nicht vorausbestimmen, da die Gesetzentwürfe über Kriegs- und Vermögensabgaben der Nationalversammlung noch zur Beratung und Verabschiedung vorliegen.

Die trotz Fehlens dieser gesetzlichen Unterlagen schon jetzt angeordnete Aufstellung der Vermögensverzeichnisse bedeutet zunächst nichts anderes, als eine vorbereitende Maßnahme, die dafür sorgen soll, daß die Steuerpflichtigen ihr am 31. Dezember 1918 vorhanden gewesenes Vermögen jetzt schon zusammenstellen, um einer späteren gesetzlichen Aufforderung zur Abgabe bezüglicher Erklärungen nicht mit dem Einwande begegnen zu können, daß die Einreichung überhaupt nicht mehr oder wenigstens innerhalb der gestellten Frist nicht möglich wäre.

Denn Wertangaben brauchen zunächst nur in allen denjenigen Fällen gemacht werden, in denen sich die Vermögenswerte aus den Nenn- und Kurswerten, die s. Z. amtlich bekanntgegeben und auch in jedem Bankgeschäft zu erfahren sind, ergeben. Es käme also in der Hauptsache zunächst nur eine Zusammenstellung aller Kapitalien und Schulden, sowie derjenigen Beträge in Betracht, die dem vorhandenen Vermögen auf Grund des § 3 der Verordnung noch besonders hinzuzurechnen wären, wie Kapitalsübertragungen „ohne Entgelt", Ausgaben zum Erwerbe von Gegenständen aus edlem Metall, von Edelsteinen, Perlen usw., und andere Aufwendungen, die gemacht worden sind, um die zu erwartenden Kriegsabgaben herabzumindern.

Bezüglich anderer Vermögensobjekte, wie Grundbesitz gewerbliches Betriebsvermögen, Kapitalwert von Renten, Lebensversicherungen, Ausgedinge pp. bedarf es nur tatsächlicher Mitteilungen oder Eintragungen, die zur Schätzung des Wertes dienen können.

Hieraus geht hervor, daß die erwähnte Verordnung zunächst Niemandem zumutet, Wertangaben über sein Vermögen oder Teile desselben zu machen, die er nur im Wege freier Schätzung zu ermitteln imstande ist. Mit der Ausfüllung des Vermögensverzeichnisses hinsichtlich solcher Vermögensteile wird darum am besten gewartet werden, bis die bei Erörterung der Gesetzentwürfe naturgemäß entstehende Literatur Direktiven über die Art der Bewertung einzelner Vermögensteile, besonders des Grundbesitzes, geben wird.

Inwieweit die Ausfüllung des Formulars möglich und erforderlich ist, darüber gibt die jedem Vermögensverzeichnisse vorgedruckte Verordnung vom 13. Januar d. Js. nebst Ausführungsanweisung vom 20 März d. Js., sowie der sonstige Vordruck des Formulars erschöpfende Auskunft.

Formulare sind im Zimmer 7 (Steuerbureau) des Brockauer Rathauses erhältlich.

* **[Zur Zuckerversorgung.]** Die Zuckerration für Monat Juni bleibt auf $1\frac{1}{2}$ Pfund pro Kopf bestehen. Die Zuckermarken werden im Laufe der Woche ausgegeben.

† **[Krankheitsbericht.]** Es erkrankten in der Woche vom 11. — 17. Mai 1919: an Diphtherie: in Schottwitz 1 Person; an Fleckfieber: in Rosenvorwerk 1 Person; an Kindbettfieber: in Zweibrodt 1 Person. — Es starben: an Pocken: in Gnichwitz 1 Person; an Tuberkulose: in Zweibrodt, Herrnprotsch, Alt Schliesa, Domslau, Lohe, Paschwitz und Oberhof je 1 Person.

* **[10 v. H. für die Eierhändler.]** Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat festgesetzt, daß Eierhändlern ein Aufschlag von höchstens 10 v. H. auf den Gestehungspreis zugebilligt werden kann, und daß sich jeder Händler durch Rechnungen oder sonstige Belege über die Herkunft der Eier ausweisen muß.

* **[Handel mit Seife.]** Es wird darauf hingewiesen, daß Seife nach wie vor nicht frei gehandelt werden darf. Seife darf nur zu den gesetzlich bestimmten Höchstpreisen und gegen Seifenkarten abgegeben werden. Die Herstellung von Seife ist nur den Mitgliedern der Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft gestattet. Aus dem Auslande oder dem besetzten Gebiet stammende Seife ist dem Reichsausschuß für Öle und Fette anzumelden un abzuliefern. In letzter Zeit häufen sich in Tageszeitungen und Fachzeitschriften die Angebote von Seife, insbesondere französischen, belgischen und [illegible] Muß auf die Beschlagnahme der Seife und Inanspruchnahme derselben durch den Reichsausschuß für Öle und Fette gefaßt sein. Außerdem setzt er sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus.

* **[Aufhebung der Höchstpreise für Ferkel.]** Auf Anweisung des Landesfleischamtes hat der Vorsitzende der Provinzial-Fleischstelle für Schlesien die Anordnung betreffend Höchstpreise für Ferkel vom 3. Mai 1919 aufgehoben.

* **[Münzprägungen im April.]** Die Prägungen betrafen die gleichen Sorten wie im März, erreichten aber nicht die gleiche Höhe der Beträge. Es gelangten zur Ausprägung Fünfzigpfennigstücke für 456 571 Mark gegen 1,7 Mill. im März, Zink-Zehnpfennigstücke für 436 693 Mark gegen rund 767 000 Mk. im März, eiserne Fünfpfennigstücke für 1 113 523 Mark gegen 1,7 Mill. im März. Durch die Neuprägungen ist der Bestand an Nickelersatzmünzen auf rund 89 Mill. Mk. gestiegen, davon 59 Mill. Eisenmünzen und 30 Mill. Zinkmünzen. An kleinen Münzen, einschließlich der Fünfzigpfennigstücke und der Kupfer- und Aluminiummünzen waren Ende April zur Ausprägung gelangt für 124, 6 Mill Mk. Die Gesamtprägung bis Ende April nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke hat betragen: Goldmünzen 5 155 840 320, Silbermünzen 1 159 186 236, 50, Nickelmünzen 101 318 409, 80, Eisenmünzen 59 109 695, 80, Zinkmünzen 29 676 653, 20, Kupfermünzen 25 104 363, 23, Aluminiummünzen 507 250, 91 Mark.

* **[Keine Entziehung von Versorgungsgebührnissen vor dem 1. Juni 1920.]** Durch den Erlaß vom 20. Januar 1919 ist bestimmt worden, daß das allgemeine Prüfungsgeschäft bis weiteres ausfällt und auch von Amts wegen vorzunehmende außerterminliche Nachprüfungen auf das äußerste zu beschränken sind. Dieser Erlaß wird dahin erweitert, daß Minderungen oder Entziehungen von Versorgungsgebührnissen im Verwaltungsverfahren in keinem Falle so erfolgen dürfen, daß sie vor dem 1. Juni 1920 in Wirksamkeit treten, es sei denn, daß der § 31 des Mannschaftsversorgungsgesetzes in der Fassung der Verordnung vom 1. Februar 1919 Anwendung zu finden hat. Der bisherige Grundsatz, daß erstmalig bewilligte Versorgungsgebührnisse in keinem Falle vor Ablauf eines Jahres (von der Bewilligung an) gemindert oder entzogen werden dürfen, bleibt bestehen.

* **[Anstellung Kriegsbeschädigter im Eisenbahndienst.]** Kriegsbeschädigte, die zunächst im Arbeitsverhältnis beschäftigt worden sind, sollen bei den preußisch-hessischen Staatsbahnen, nach einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, in dem Dienstzweig angestellt werden, für den sie sich nach Erprobung als voll brauchbar erwiesen haben, auch wenn sie nicht die volle körperliche Brauchbarkeit für den Gesamtdienst der betreffenden Beamtenklassen besitzen.

* **[Teuerungszulagen für die Kriegshinterbliebenen.]** Wie mitgeteilt wird, wird den Kriegshinterbliebenen der Unterklassen eine laufende Teuerungszulage vom 1. Juni 1919 ab monatlich laufend gezahlt werden. Die Zulage ist auf 40 Prozent der jetzigen Monatsbezüge festgesetzt, in die nicht nur die Renten, sondern auch die Kriegs-, Verstümmelungs- und diesen entsprechenden Zulagen einbegriffen sind. Ferner sind hierzu auch die Zuschläge, Unterstützungen und sonstige Zuwendungen zu rechnen.

* **[Angenehme Kaffeegäste.]** Vorige Woche deckten zwei Kaffeegäste des „Volksgarten", die allein in einem kleinen Zimmer saßen, nach Bezahlung der Zeche von zwei Tischen die Tischwäsche ab und verschwanden. Die Verfolgung blieb ergebnislos.

* **[Turnverein Brockau.]** Geturnt wird Dienstag, den 27. Mai, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhofe. Nachher Besprechung zwecks Gründung einer Spielabteilung und Aufstellung der Mannschaften für Schlagball, Fußball, Faustball. — Am Himmelfahrtsfeste, dem allgemeinen Wandertage der deutschen Turnerschaft, findet ein Ausflug nach Ransern statt. Wir fahren mit dem Zuge um $11^{37}$ mittags nach Breslau und benutzen die Elektrische bis Endstation Oswitz. Von da ab wandern wir durch den Wald über die Schwedenschanze nach Dorf Ransern. Alle Turner und Turnerinnen, sowie alle übrigen Mitglieder und Gäste, die ihre kleinen und großen Sorgen in Gottes freier Natur ein paar Stunden vergessen wollen, sind herzlich willkommen.

* **[1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Heute, Dienstag, 7 Uhr, Ausfahrt über Kattern, Sacherwitz zurück zum Vereinslokal. Die übrigen Mitglieder treffen sich im Vereinslokal (Volksgarten) zum gemütlichen Beisammensein. Sonntag, den 1. Juni, Ausfahrt nach Ohlau. Abfahrt vom Sammelplatz 1 Uhr nachmittags.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Anläßlich unseres 4. Stiftungsfestes veranstaltet der Verein für seine Mitglieder am Sonntag, den 1. Juni, auf dem Platze am Wasserwerk ein Sportfest, für das folgende Reihenfolge festgesetzt ist: Vormittags von 9—10 Uhr: leichtathletische Wettkämpfe für Klasse A der Jugendlichen bestehend aus Kugelstoßen, Handgranatenwerfen und 100 m Schnellauf. Vormittags von 10—11 Uhr: leichtathletische Wettkämpfe für Klasse B, Teilnehmer über 18 Jahr, bestehend aus Kugelstoßen, Handgranatenwerfen und 100 m Schnellauf. Es erhalten Klasse A 1. Sieger, Eichenkranz, Klasse B 1. Sieger, Eichenkranz, 2. Sieger Eichenstrauß. Im Anschluß hieran findet ein Geländelauf statt. Start ist der Volkspark und Ziel der Sportplatz. Hierfür sind drei Preise gestiftet worden. Nachmittags drei erstklassige Fußballspiele. Von $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ spielt die 1. Jugendmannschaft gegen die gleiche Elf des Waldenburger Sportvereins; von $2\frac{1}{2}$—4 Uhr: die 2. Bezirksmannschaft gegen die gleiche von S. f. B. Schweidnitz; von 4—$5\frac{1}{2}$ Uhr: die 1. Bezirksmannschaft gegen die gleiche des Männer-Turn-Verein Öls. Jeder Sieger erhält einen Preis. Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr Festkommers im Vereinslokal bei Hielscher. — Gleichzeitig weist der Verein alle seine Freunde und Gönner auf sein am Sonnabend, den 31. Mai, stattfindendes Stiftungsfest in Hielscher's Festsälen hin.

* **[Realienbücher und Atlanten]** für die hiesige evangelische und katholische Volksschule sind wieder eingetroffen, ebenso sämtliche Ausgaben der hier benötigten Lesebücher. Von den Räther und Wohl'schen Rechnenbüchern, Ausgabe F, sind nur die Hefte 1, 4, 5 und 7 zu haben.

* **[Unser Bilder-Aushang]** bringt vier neue Bilder: 1. Präsident Ebert spricht zu den Deutsch-Österreichern für den Anschluß an Deutschland. 2. Ministerpräsident Scheidemann und seine Gattin begeben sich zur Nationalversammlung in Berlin. 3. Start im 100 Kilometer-Radrennen in Berlin für Berufsfahrer. Es starteten Bauer, Krupkat, Saldow (Sieger), Lewanow, Thomas und Schipke. 4. Das kleine Auto der Welt, welches eine Geschwindigkeit von 25 Kilometern entwickelt und durch elektrische Kraft getrieben wird. Der Stromverbrauch beträgt nur $\frac{1}{2}$ Pfennig pro Stunde.

RASCH
und SPARSAM

baut man nach der AMBI-Bauweise. Rohstoffe überall erreichbar. Dach-Ziegel durch die AMBI-Dachstein-Maschine für Handbetrieb

Anfragen an:

AMBI, Abt. II K
Charlottenburg 9

Goldene Medaille u. Silberner Staatspreis
1919 Reichsverband für sparsame Bauweise

# Abwehr.

Ob überall im deutschen Vaterlande die ganze Furchtbarkeit der Entscheidung, der wir entgegengehen, recht erkannt wird, mag manchem Beobachter der Gegenwart, trotz aller Protestkundgebungen in Stadt und Land, doch etwas zweifelhaft erscheinen. Die Aufnahmefähigkeit des Volkes ist eben nach allem, was wir durchgemacht haben, hier und da so ziemlich erschöpft, man hat keine Empfindung mehr dafür, daß es noch schlimmer werden kann und muß, wenn nicht das ganze Volk einmütig zusammensteht, und möchte am liebsten die Dinge gehen und laufen lassen wie sie wollen — in dem dumpfen Gefühl, daß wir doch nichts mehr an ihnen zu ändern vermögen. Dazu kommt, daß ebensowenig wie die Begeisterung die Entrüstung eine Ware ist, die man auf Eis legen kann. Sie mag im ersten Augenblick noch so heftig aufflammen, wenn sie nicht sofort oder doch alsbald in die Tat umgesetzt werden kann, so verraucht sie, und wenn es dann schließlich so weit ist, daß man sie brauchen könnte als Triebkraft für entschlossensten, unüberwindlichen Widerstand gegen Vergewaltigung, gegen Vertragsbruch und Knechtschaft, dann ist nur noch ein kümmerlicher Rest von Empfindungsstärke übriggeblieben, und die Feinde haben leichtes Spiel. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre deshalb ein langes Hinziehen der Versailler Verhandlungen nicht als erwünscht zu bezeichnen; womit freilich nicht gesagt sein soll, daß es nicht aus anderen Gründen anzustreben wäre.

Im Westen wie im Osten des Reiches, da brennt es lichterloh, und je näher die Entscheidung heranrückt, desto grimmiger werden die Gesichter. Die Pfalz setzt allem Liebeswerben der Franzosen kühlste Verachtung entgegen. Das Saargebiet ist zwar stumm gemacht, jede politische Betätigung ist seinen Bewohnern von den freiheitliebenden Franzosen auf das strengste untersagt; um so lauter erheben die gewählten Volksvertreter des Landes ihre Stimme. In einer Eingabe an die deutsche Friedensdelegation in Versailles erklären sie laut und feierlich, daß die Bewohner des Saarbeckens deutsch in Abstammung, Sprache, Erziehung und Gesinnung, gegen ihre Loslösung vom Mutterlande auf das entschiedenste protestieren, daß sie es ablehnen, als Handelsware behandelt zu werden, und daß ihre Abtrennung von Deutschland es niemals zu einer Annäherung zwischen diesem und Frankreich kommen lassen würde. Die unmittelbare Gegenwart der feindlichen Besatzungen verleiht zwar den kurzsichtigen Annexionsgelüsten der Sieger unbezweifelbares Übergewicht, aber daß der innere Widerstand einer zu treuem Ausharren entschlossenen Bevölkerung einen moralischen Machtfaktor darstellt, der sich auf die Dauer unweigerlich durchsetzt, das sollte gerade den Franzosen eine ganz geläufige historische Wahrheit sein. Und schließlich müßte auch Herr Wilson wissen, daß ein wahrer Staatsmann mit solchen Dingen kein Spiel treiben darf.

Zu ungleich tatkräftigerem Widerstande wird jedoch allenthalben im Osten gerüstet. Dort steht, von den Hauptgebieten der Provinz Posen abgesehen, der Feind noch nicht im Lande, und es gilt, ihm die Spitze zu bieten, wenn er es wagen sollte, sich holen zu wollen, was das deutsche Volk ihm nie und nimmer gewähren kann. In Königsberg haben soeben die preußischen Minister Hirsch, Heine und Braun mit feurigen Worten aufgefordert und zur unbedingten Geschlossenheit aller Kreise der Bevölkerung; ihnen zur Seite der konservative Oberpräsident v. Batocki, der in seltenem Maße das Vertrauen seiner Heimatprovinz genießt. In Westpreußen hat der neuernannte Oberpräsident Schnackenburg sein Amt mit einer Kundgebung angetreten, in der er gelobt, „bis zum letzten Atemzuge für unser Land und Volk hoffen und handeln" zu wollen. Und die deutschen Volksräte beider Provinzen sind unermüdlich an der Arbeit, die Gleichgültigen aufzurütteln, für die gemeinsame Sache zu wirken und zu werben und alles bereitzustellen, wessen man in den kommenden Tagen vielleicht bedürfen wird. Die parlamentarischen Vertreter der Ostmark sind in Berlin versammelt, nicht um Reden zu halten, sondern um Entschlüsse zu fassen und ihre Durchführung sicherzustellen. In Oberschlesien geht eine Entrüstung sondergleichen durch alle Schichten des Volkes. Was polnische Herrschaft zu bedeuten hat, das braucht man dort nicht erst am eigenen Leibe zu erfahren; man hat es aus nächster Nähe so gründlich studieren können, daß man sie unter gar keinen Umständen ins Land hereinlassen will. Mit letzter Kraft rüstet alles zum äußersten Widerstand. Wem es ernst ist um den Frieden der Welt, sollte sich durch diese Sturmzeichen rechtzeitig warnen lassen.

Vielleicht ist es ein Beweis beginnender Einsicht, daß ein Newyorker Blatt, dem gute Beziehungen zu Wilson nachgesagt werden, mit besorgten Worten auf die Haltung der deutschen Bevölkerung in der Ostmark hinweist. Die dortigen Zustände seien für einen Bürgerkrieg gegen eine polnische Besetzung reif. Deutschland würde bereit sein, alle anderen, wenn auch noch so schweren Bedingungen auf sich zu nehmen, wenn die östlichen Provinzen ihnen nur erhalten blieben. Das ist sicherlich zuviel behauptet — aber immerhin, es wäre wenigstens der Anfang einer möglichen Verständigung, wenn die Friedenskonferenz sich diese Auffassung zu eigen machen wollte.

# Der Kampf um den Frieden.

In London fand eine große von der Gesellschaft zur Bekämpfung des Hungers einberufene Protestversammlung gegen die Blockade Deutschlands, „durch die Hunderttausende von Frauen und Kinder ums Leben gekommen sind", statt. Der Vorsitzende Lord Darmorr erklärte in seiner Rede, daß der Friede ein Friede des Wohlwollens und der Versöhnung sein müsse. Robert Smillie sprach ebenfalls und unterbreitete einen Antrag, in dem auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, Hilfe zu leisten, um die schreckliche Hungersnot in den notleidenden Gebieten Europas zu bekämpfen. Carl Beauchamp unterbreitete einen Antrag, nach dem die Aufhebung aller Schranken, die die wirtschaftliche Entwicklung hemmen, und eine Politik des gleichberechtigten Handels zwischen allen Völkern gefordert werden.

*

**Amerikaner gegen den Mordfrieden.**

Nach einem Bericht der „Daily News" aus Paris hat die Mißstimmung unter den Versailler Delegierten jetzt dadurch feste Form angenommen, daß eine Anzahl der Mitglieder der amerikanischen Kommission Wilson ihr Rücktrittsgesuch eingereicht hat. Es ist möglich, daß die Angelegenheit nicht mit ihrem Rücktritt und ihrer Nichtteilnahme an der Arbeit der Friedenskonferenz enden wird. Sie haben jedoch durch diesen Schritt ihrer Meinung Ausdruck gegeben, daß sie keineswegs mit dem Friedensvertrag einverstanden sind.

*

**Gewaltfriede auch für Österreich.**

Der österreichische Friedensdelegierte Schönbauer hat folgendes nach Wien gedrahtet: Die Befürchtung, daß der Republik Deutsch-Österreich der Anschluß an das Deutsche Reich verboten werde, daß aber keinerlei territoriale und finanzielle Zugeständnisse für den Verzicht auf den Anschluß gegeben werden, scheint leider den Tatsachen zu entsprechen. Man muß den Eindruck erhalten, daß keinerlei Entgegenkommen von seiten der Ententevertreter Deutsch-Österreich gegenüber zu erwarten sein wird. Die Meldungen, daß Deutsch-Österreich für einen Verzicht auf den Anschluß Zugeständnisse auf finanziellem und territorialem Gebiet erhalten werde, erweisen sich als Schachzug, um die öffentliche Meinung in Deutsch-Österreich durch falsche Orientierung irrezuführen und auf diesem Wege durch Beeinflussung die politische Ohnmacht Deutsch-Österreichs noch zu vermehren.

*

**Die Ententejournalisten in Oberschlesien.**

Anläßlich der Anwesenheit der amerikanischen und englischen Pressevertreter fand in Kattowitz unter dem Vorsitz des Staatskommissars für Oberschlesien eine Konferenz mit diesen Pressevertretern statt. In der ergiebigen Aussprache stellte man sich einmütig auf den Standpunkt, daß Oberschlesien nicht in die polnische Unkultur gestoßen werden dürfe. Von der unabhängigen Sozialdemokratie, deren Führer Rechtsanwalt Lichtenstein-Hindenburg an der Konferenz teilnahm, bis zu den Vertretern der Großindustrie gab es nur eine Meinung: Oberschlesien muß bei Deutschland bleiben. Ganz besonders hervorstechend waren die Aussagen der polnischen Arbeiter, daß sie bei Deutschland bleiben wollen, drohe ihnen doch bei einem Anschluß an Polen ein schwerer kultureller und wirtschaftlicher Rückgang. Am Nachmittag haben die Pressevertreter eine Reise durch den Industriebezirk unternommen.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

**Die Schuld am Kriege und unser künftiges Heer.** Der Abgeordnete Traub hat im Friedensausschuß folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: 1. Warum wird wertvolles Material zur Widerlegung unserer Schuld am Weltkriege, z. B. aus den Funden im Generalgouvernement Warschau über die Vorbereitungen Rußlands zum Weltkriege nicht veröffentlicht? 2. Welche Stellung nimmt die Regierung ein gegenüber der feindlichen Forderung einer Kontingentierung unserer Armee auf 100000 Mann und ist die Stellung der Regierung dieser Forderung unserer Feinde gegenüber eine einheitliche?

**Die Apanagenfrage in Mecklenburg-Schwerin.** Im mecklenburgischen Landtagsausschuß erklärte ein Mitglied des Staatsministeriums, daß Rechtsansprüche des großherzoglichen Hauses auf Apanagen nicht bestehen. Aus diesem Grunde habe das Ministerium die Weiterzahlung der Apanagen sofort gesperrt. Im übrigen sollen aber dem früheren Großherzog und den bedürftigen Mitgliedern seines Hauses angemessene Unterhaltungsrenten gezahlt werden. Der sehr vermögende Herzog Johann Albrecht soll nichts erhalten. Dagegen soll der Herzog Adolf Friedrich in erster Linie berücksichtigt werden. Herzog Paul Friedrich (Johann Albrechts Bruder) wird nur mit dem unbedingt Notwendigen unterstützt, und dies auch nur deshalb, damit das Ansehen des Landes gewahrt werde. Die Großherzogin-Mutter Anastasia (die Mutter der ehemaligen deutschen Kronprinzessin) hat, nach den Erklärungen des Staatsministeriums, schon weit mehr erhalten als ihr zukommt. Der Großherzogin Marie (der Witwe von Friedrich Franz II.) macht man den Vorwurf, daß sie die Folgerungen aus den Ereignissen noch nicht gezogen zu haben scheine, da die Kosten ihrer Hofhaltung bisher um nichts verringert worden seien.

**Arbeitervertretung in der preußischen Eisenbahnverwaltung.** Im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten haben Verhandlungen mit den Vertretern der Eisenbahnarbeiterverbände stattgefunden, die indes noch nicht zum Abschluß gekommen sind. In dem Entwurf für die Vertretungen sind vorgesehen örtliche Arbeitervertretungen bei jeder Hauptwerkstätte und jeder Dienststelle mit mindestens 20 Arbeitern. Bei jeder Eisenbahndirektion soll ferner für deren Bezirk ein Arbeiterrat gebildet werden, und im Ministerium soll die Arbeiterschaft durch eine aus 20 Mitgliedern bestehende Arbeiterkammer vertreten sein. Berufungsverfahren und Schlichtungsausschüsse sind ferner vorgesehen.

*

**Dresden.** König Friedrich August hat durch seinen Vertreter die Freigabe aller beschlagnahmten Privatgüter des Königshauses und der Sekundogenitur beantragt.

**Versailles.** Wie „Populaire" meldet, haben die bei den Kundgebungen am 1. Mai Verhafteten jetzt im Santé-Gefängnis einen Hungerstreik begonnen, um dagegen zu protestieren, daß sie im Gefängnis wie gewöhnliche Sträflinge, nicht aber wie politische Gefangene behandelt werden.

**Amsterdam.** In Oldenzal ist ein Extrazug aus Deutschland mit gemünztem Golde im Werte von 200 Millionen Mark für die holländische Regierung als Garantie für die Lebensmittel angekommen, die Amerika an Deutschland liefert.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Graf Rantzau hat der Entente sechs neue Noten überreicht und ersucht um Verlängerung der Verhandlungsfrist.

* In einer Note erklärt Clemenceau, daß Deutschland die ganze Schuld am Kriege trage und dies auch anerkannt habe.

* In Berlin fanden wieder große Kundgebungen der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen zum Gewaltfrieden statt. Vom Reichskanzlerpalais aus sprach Scheidemann über Völkerversöhnung und Völkerbund.

* General Foch hat den Major v. Papst wegen einer in Berlin zugunsten unserer Kriegsgefangenen gehaltenen Rede aus Spaa ausgewiesen.

* Sämtliche 176 deutsche U-Boote sind jetzt der Entente ausgeliefert worden.

* Die Bundesstaaten fordern von der Reichsregierung die Aufstellung eines Gesamtsteuerplanes.

* Die Rätewirtschaft in München hat Bayern einen finanziellen Verlust von über einer Viertelmilliarde gebracht.

* Die französische Kammer hat für Frankreich und Algier das Frauenwahlrecht beschlossen.

* In den größeren Städten Bulgariens sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen.

# Das Geheimnis der Toten Schlucht

**Roman aus der Gegenwart von P. Vryburg.**

26] (Nachdruck verboten.)

„Verzeihen Sie", beeilte ich mich zu erwidern, „ich unterscheide zwischen denen, die das aus Überzeugung tun, das sind die Anarchisten, welche die Propaganda der Tat in jeder Form verherrlichen, und denen, welche durch den Schein sich blenden lassen. Zu diesen rechne ich Sie. Wir haben hier kein Mittelalter, auf das wir zurückblicken können, aber das Faustrecht hat auch bei uns gewütet und dem Lande tiefe Wunden geschlagen. Die sogenannte Goldära Australiens ist voll von Beispielen dieses verbrecherischen Treibens, welches zeitweise alle Bande der Ordnung und Sicherheit sprengte und einen Vernichtungskrieg aller gegen alle entflammte. Können Sie, eine Dame von Gefühl und Bildung, wünschen, diese Zustände wiederkehren zu sehen? Und sie würden es, wenn wir nicht das aus den Kulturgebieten verdrängte Räuberunwesen nun auch hier mit allen gesetzmäßigen Mitteln angriffen, um es zu vernichten. Die große unbewohnte Wildnis, an deren Grenze wir leben, bietet diesen Banditen leider noch einen starken Schutz und fast unnahbare Schlupfwinkel. Glauben Sie es mir, wir haben hier einen schweren Stand, und wir danken das nicht zum mindesten den Schweigegeldern, welche die Verbrecher an die kleinen Leute zahlen, um Schutz bei ihnen zu finden und vor Verrat gesichert zu sein. Und das nennen Sie ausgleichende Gerechtigkeit? Schaudern statt Bewunderung müßte Sie ergreifen, wenn Sie den Namen Morgan nennen hören. Er ist ein Teufel in Menschengestalt, dem man nur eine Erhöhung wünschen kann, die Erhöhung an dem Galgen!"

„Wenn Sie ihn hier träfen, Sie würden ihn unbedingt niederschießen?" fragte meine Begleiterin kühl.

„Ich würde mich keinen Augenblick besinnen, dies zu tun, wenn er sich nicht auf Gnade und Ungnade ergibt!" versicherte ich.

„Morgan?" — Es klang etwas wie mitleidiger Spott aus ihrem Ton. Sie zuckte die Achseln. — „Aber Sie sprachen von meiner Furchtlosigkeit", lenkte sie ab. „Es ist wahr, Furcht ist das einzige Gefühl, das mir fremd ist. Dennoch bin ich nicht so einfältig, mich schutzlos den Gefahren der Wildnis preiszugeben. Sehen Sie her!" Sie entnahm ihrer Satteltasche einen fein gearbeiteten Revolver. „Den trage ich immer bei mir. Auf meinem Pferde aber entkomme ich dem flinksten Reiter."

„Nur mir nicht!" lächelte ich.

„Auch Ihnen" entgegnete sie, die Waffe in die Satteltasche zurückschiebend. „Versuchen Sie es einmal, mich einzuholen."

Noch ehe ich es gedacht, war sie auf und davon. Diese direkte Herausforderung reizte mich. Ich gab meinem Pferde die Sporen und jagte ihr nach. Sie blieb mir vorauf, trotzdem sie im Rennen noch alle möglichen Hindernisse nahm, wodurch sie mich zwang, dasselbe zu tun.

Allmählich erweiterte sich die Entfernung zwischen uns. Fünf Minuten früher als ich langte sie auf der Station, das heißt am Rande des Parklandes, an. Hier erwartete sie mich.

„Nun, was sagte ich?" fragte sie mit einem zufriedenen Lächeln. — Ich mußte mich für besiegt erklären.

„Das nächste Mal werden wir uns weit draußen irgendwo im Schießen messen", sagte sie. „Doch nichts hierüber zu meiner Mutter!" — „Selbstverständlich nicht."

So kehrten wir nach dem Herrenhause zurück.

Sie war ein außerordentliches Mädchen. Voll Bewunderung blickte ich auf ihr vom scharfen Ritt erhitztes Antlitz und auf das herrliche Ebenmaß ihrer schönen Gestalt. Trotz ihrer ersten, stolz abweisenden Worte, die mir nicht den Schimmer einer Hoffnung ließen, trotz meines beleidigten Ehrgefühls und der Warnerstimme in meiner Brust, fühlte ich mein Herz in Liebe für sie erglühen.

Ich glaubte an ihre Unschuld, und ich sagte mir, daß mich nichts mehr in diesem Glauben erschüttern könne.

Nachts saß ich trotzdem wieder oben auf meinem Beobachtungsposten, und nun, in dem abgeklärten Spiegel meiner Gedanken, erschien mir manches so anders, als ich es bei Tage gesehen und beurteilt hatte. Sie hatte Partei für Morgan genommen, den berüchtigtsten aller australischen Strauchritter, auf dessen Kopf ein Preis von tausend Pfund Sterling (zwanzigtausend Mark) gesetzt war. Sie war eine seiner Bewunderinnen und hatte für meine ehrliche Empörung nur ein halbes Ohr gehabt.

Auch was sie sonst noch sagte und tat, wollte mir jetzt noch weniger gefallen. Sie befand sich doch ganz in den Vorurteilen ihrer Landsleute. Auf uns Polizisten blickte sie mit Haß und Verachtung. Sie hatte von noch einem besonderen Kummer gesprochen, der sie zur Schwermut stimme und sie ganz allein anginge. Wie konnte ich diese Worte anders deuten, als daß sie eine unglückliche Liebe im Herzen trug.

Rasende Eifersucht erfüllte mich bei diesem Gedanken. Wer war es, der eine Eugenie Milton zu verschmähen wagte? Oder war sie ihm so unerreichbar, wie er ihr?

Ihr natürlicher Stolz ließ die Vermutung nicht zu, daß sie auf einen armen und unbedeutenden Menschen ihre heimliche Neigung gerichtet hatte, und was sonst konnte hindernd zwischen ihr und dem Mann ihrer Wahl stehen? War er so schlecht, oder war er gar der Mann, von dem sie mit solcher unverhohlenen Bewunderung zu mir gesprochen hatte, war es Morgan, den sie liebte?!"

Die Kühnheit des Gedankens ließ mich im ersten Augenblick davor zurückschaudern, aber die Gewöhnung an denselben milderte so manches, was daran kraß und unmöglich schien. Man hatte Beispiele von solchen Verirrungen.

Söhne aus den ersten Familien des Landes waren, in Nachahmung ihrer bewunderten Vorbilder, beim Wegelagern betroffen worden, und man wußte von der wohlerzogenen, feingebildeten Tochter eines steinreichen Melbourner Kaufmanns, daß sie Eltern und Heimat, Glück und Wohlstand geopfert hatte, um fortan einem dieser gemeinen Straßenräuber anzugehören.

Man hatte von dieser „romantischen Liebe" in den Zeitungen viel Aufhebens gemacht, und solche außerordentlichen Geschehnisse reizen zur Nachahmung.

(Fortsetzung folgt.)

## Der unmögliche Völkerbund.

Erklärung des Prinzen Max von Baden.

Die badischen Zeitungen veröffentlichen Äußerungen des früheren Reichskanzlers Prinz Max von Baden über die ungeheuerlichen Friedensbedingungen, die er, auch aus ethischen Gründen, für unannehmbar hält. Der Prinz erklärte:

„Diesen Frieden müssen wir ablehnen. Wir müssen ihn ablehnen, weil er unseren völligen Untergang bedeuten würde. Treten seine Bestimmungen in Kraft, so würde allein schon die Frage unserer Ernährung schwerer zu lösen sein als selbst bei Fortbestand der Blockade.

Wir müssen ihn ablehnen, denn wir begehen eine Unwahrhaftigkeit, wenn wir seine Bedingungen annehmen und wissen, daß wir sie nicht erfüllen können. Ich warne davor, zu glauben, daß der Völkerbund, wie ihn unsere Feinde sich erdacht haben, eine Revision dieses Gewaltfriedens vorzunehmen bereit oder imstande sein wird. Ich warne auch vor der trügerischen Hoffnung, daß die internationale Sozialdemokratie einen solchen Umschwung herbeizuführen vermag. Der allgemeine Wunsch nach Ordnung und Ruhe würde ihnen entgegenstehen, der heute bei einer Ablehnung für uns wirkt.

Wir müssen aber diesen Frieden vor allen Dingen ablehnen, weil wir uns an der Lüge nicht beteiligen dürfen, daß er ein Rechtsfriede sei.

„Wir weigern uns", sagt der Prinz weiter, „einen Völkerbund anzuerkennen oder ihm beizutreten, der nicht einem Gemeinschaftswillen der Völker entsprungen, sondern von wenigen Gewalthabern diktiert ist, der einen Zustand dauernder Rechtlosigkeit Deutschlands festlegen will und der, seinem eigenen Namen zum Hohn, den Kriegszustand über 15 Jahre hinaus zum Gesetz erhebt."

## Kapital und Arbeit.

Wilson an den amerikanischen Kongreß.

In einer Botschaft an den Kongreß behandelt Wilson auch die Arbeiterfrage, die jetzt die wichtigste sei, und sagt: Wir können nicht unser Leben als Nation in der richtigen Weise fortsetzen oder den entsprechenden Erfolg als industrielle Gemeinschaft erringen, wenn Kapital und Arbeit Gegner bleiben, anstatt Partner zu sein. Dies würde uns nicht zum wirklichen Wohlstand führen. Wir müssen einen anderen Weg finden, der uns nicht nur zur Verständigung, sondern auch zu einer wirklichen Zusammenarbeit und Gemeinschaft führt, die auf einer tatsächlichen Gemeinschaft der Interessen beruht. Diejenigen, die dieses neue Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit wirklich anstreben, können ohne weiteres einen Weg finden, um es herbeizuführen. Viele große durch den Krieg daniederliegende Industrien in vielen Teilen der Welt warten darauf, wieder in Gang gebracht zu werden, und es fehlt nicht an Geist, willigen Händen, Organisationstalent oder Geschicklichkeit und Erfahrung, sondern an Maschinen, Rohstoffen und Kapital. Ich glaube, unsere Geschäftsleute, Kaufleute, Fabrikanten und Kapitalisten werden genug Weitblick haben, um zu sehen, daß Wohlstand in einem Teile der Welt auch zur Schaffung von Wohlstand in der übrigen Welt beiträgt, daß eine Solidarität der Interessen und Unternehmungen auf der ganzen Welt besteht und daß unser Handel mit Ländern, die unsere Erzeugnisse und unser Geld brauchen, diejenigen, deren Bedürfnissen wir in richtiger Weise zu dienen trachten, lehren wird, uns mehr als je als Freunde zu betrachten.

## Soziales Leben.

**Mehr als der fünfte Teil unserer zukünftigen Kohlenproduktion als Abgabe an die Entente.** Wird das, was der hohe Rat der Vier als Friedensbedingungen bezeichnet, endgültiger Vertrag, so hätten wir nach Abtretung des Oberschlesischen und des Elsässischen Kohlenreviers, sowie des Saarbeckens von der uns verbleibenden Förderung 7 Millionen Tonnen Steinkohlen an Frankreich, 8 Millionen Tonnen an Belgien und durchschnittlich 7 Millionen Tonnen an Italien abzugeben. Unsere Steinkohlenförderung betrug im Jahre 1918: 160,9 Millionen Tonnen und würde sich nach Verlust der genannten Gebiete auf etwas mehr als 100 Millionen Tonnen belaufen, sodaß der an die Entente abzugebende Teil mehr als der 5. Teil des uns verbleibenden Restes sein würde (etwa 22 Millionen Tonnen). Hierbei ist zu berücksichtigen, daß diesen Angaben noch die Förderungsziffern des Jahres 1918 zugrundeliegen, die sich in den vergangenen Monaten infolge der erschwerten Ernährungsmöglichkeiten und der sinkenden Arbeitsleistungen erheblich geringer gestaltet haben.

## Der Prozeß Ledebour.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Herr Ledebour, dessen Prozeß vor dem Geschworenengericht in Moabit verhandelt wird, kann sich nicht beschweren, daß man ihn in der Redefreiheit oder in der Verteidigung beschränkt. Selten wird ein Angeklagter, wie Herr Ledebour, fünf Stunden lang seinen Richtern als Äußerung auf die Anklage ein politisches Glaubensbekenntnis ablegen können. Mit der Dialektik des gewiegten Volksversammlungsredners führte Herr Ledebour aus, welche großen Verdienste er sich um die Vorbereitung und Durchführung der Revolution erworben habe, und nicht ohne bittere Ironie erklärte er: „Wenn die Revolution am 9. November mißlungen wäre, so säßen Ebert und Scheidemann heute neben mir auf der Anklagebank." Aber die beiden „Nutznießer" der Anstrengungen Ledebours und seiner Freunde haben im rechten Augenblick die Revolution „eskamotiert", d. h. sie haben sich an die Spitze der Berliner Bewegung gestellt, als ein Mißlingen bereits ausgeschlossen war. Und Herr Ledebour bringt einen schlagenden Beweis, der besonders für Kriminalisten überzeugend ist: Liebknecht und er haben schon zwei Stunden vor Herrn Scheidemann die Republik ausgerufen.

Und im Anschluß an diese Feststellung erweitert Ledebour seine Verteidigung zu einer wortreichen Anklage gegen Ebert und Scheidemann, die er trotz wiederholter Ermahnungen des Vorsitzenden aller denkbaren Verbrechen an der Revolution zeiht. Diese Anklage soll zeigen, wie gemeingefährlich und revolutionsfeindlich die Regierung Ebert—Scheidemann ist und sie soll zugleich die Rolle rechtfertigen, die Ledebour während der Januarunruhen in Berlin gespielt hat. Mit eifrigem Bemühen will Ledebour den vielgenannten Eichhorn entlasten und wiederholt mehrmals mit Nachdruck, daß er die volle Verantwortung für seine Stellungnahme zu tragen bereit sei.

Im letzten Teil seiner großen Rede befaßt sich der Angeklagte lediglich mit den Vorgängen bei seiner Verhaftung. Er behauptet, den Eindruck gehabt zu haben, daß er zugleich mit dem Spartakistenführer Dr. Mayer, der ebenfalls verhaftet und auf der Kommandantur untergebracht war, bei der Überführung nach dem Untersuchungsgefängnis ermordet werden sollte. Herr Ledebour liebt, wie früher im Reichstag, so auch hier die starken Farben, seine Kämpfernatur läßt kaum eine ruhige sachliche Verhandlung zu. Dazu kommt auch wohl eine gewisse Selbstüberhebung, die der Angeklagte damit zum Ausdruck bringt, daß er sich weigert, bei seiner Vernehmung zu stehen, da der Vorsitzende auch sitze.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärt der Angeklagte, seine Partei habe sich zu gemeinsamen Aktionen mit den Kommunisten zusammengetan. Er vertritt diese gemeinsamen Aktionen genau so wie die Aktionen seiner Partei.

Nachdem die Vernehmung des Angeklagten drei ganze Tage in Anspruch genommen hat, begannen Donnerstag die Zeugenvernehmungen.

## Von Nah und Fern.

**Luftpost Königsberg—Berlin.** Um das verkehrstechnisch stark benachteiligte Ostpreußen in eine engere und schnellere Verbindung mit dem übrigen Reich zu bringen, soll auf Antrag des Magistrats in Königsberg demnächst eine Luftpostverbindung zwischen Königsberg i. Pr. und Berlin eingerichtet werden.

**Ausländische Wertpapiere in den besetzten Gebieten.** Die Frist für die Ablieferung bezw. Anmeldung ausländischer Wertpapiere gemäß der Bekanntmachung vom 26. März 1919 ist für diejenigen ausländischen Wertpapiere, die sich in den von den alliierten und assoziierten Mächten besetzten Gebieten befinden, bis zum 5. Juni verlängert worden.

**Freigabe von Heereszigarren.** Aus den Beständen der Heeresverwaltung gelangen in Bremen lagernde holländische Zigarren zur Verwertung. Die Abgabe erfolgt durch die Wirtschaftsgemeinschaft G. m. b. H. Abteilung Tabakfabrikate, Bremen. Beliefert werden aus diesen Beständen: Groß-Berlin, Freistaat Sachsen, die Thüringischen Staaten, Oldenburg, Hessen, Lippe und Waldeck.

**Verhaftung des Spandauer Millionendiebes.** Bei der Durchsuchung des Gepäcks eines in einem Wiener Hotel lebenden Ehepaares, das sich durch seinen Aufwand verdächtig gemacht hatte, wurden 2 Millionen rumänische Okkupationslei gefunden. Das Ehepaar nannte sich Lienau. Es stellte sich aber heraus, daß der Mann der wegen des Spandauer Millionenraubes gesuchte Fröschel war. Er gab bei seiner Verhaftung an, daß er im November 1918 in Spandau von einem Soldaten etwa 5 Millionen Okkupationslei mit der Bestimmung erhalten habe, dieselben nach Belgien und Holland zu bringen. Bei dem Versuch, über die Grenze zu gelangen, warf er angeblich aus Angst vor einer Revision eine Million Lei weg. Den größten Teil der übrigen Summe brachte er nach Wien, um sie hier zu verwerten.

**Schließung von Fabriken wegen steigender Lohnforderungen.** In Schweinfurt hat die erste automatische Gußstahl-Kugelfabrik (Schaefer) allen ihren Arbeitern, etwa 2000, zum 31. Mai gekündigt und dies mit Kohlenmangel und ungenügender Arbeitsleistung bei stets zunehmender Lohnforderung begründet. Es heißt, daß von anderen Werken die gleiche Maßnahme aus den gleichen Gründen als bevorstehend gemeldet werde, und daß in Kaltennordheim (Rhön) die Firma Leimbach u. Co. ihren Arbeitern gekündigt habe, da sie die geforderten Löhne nicht zahlen könne.

**Französische Tuche für Deutschland.** An Elberfelder Tuchgeschäfte wurden große Mengen guter Tuchstoffe abgeliefert, die auf Lastautos von Paris nach Köln gebracht worden sind. Angestellte der Pariser Firmen haben die Stoffe begleitet. Die Preise sind noch sehr hoch. Der Wert der einen Sendung beläuft sich auf zwei Millionen Mark. — Wie berichtet wird, hat die niederländische Regierung für ungefähr 8 Millionen Mark Manufakturwaren für Deutschland eingekauft. Die Bezahlung durch Deutschland wird durch Einzahlung des Betrages bei einer deutschen Bank geschehen.

## Fürs tägliche Leben.

**Die Aussichtslosigkeit des tierärztlichen Studiums.** Es macht sich immer mehr die Meinung geltend, daß zu den Berufen, die für die Zukunft in materieller Hinsicht sehr gute Aussichten bieten, der tierärztliche gehört. Es wird dabei aber übersehen, daß unser Tierbestand ganz erheblich gesunken ist und noch weiter sinkt, ohne daß in absehbarer Zeit Aussichten auf Besserung zu erhoffen wären. Viele Tierärzte, die aus dem Felde heimgekehrt sind, haben ihren früheren Wirkungskreis verloren. Die Ausweisungen deutscher Tierärzte aus Elsaß-Lothringen und der Provinz Posen haben das Heer der Tierärzte, die zurzeit in Deutschland ohne Praxis sind, bedeutend vermehrt. Es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß die durch den Krieg verursachten Abgänge die starke Überfüllung des tierärztlichen Berufes, die schon im Frieden vorhanden war, keineswegs vermindert haben. Die augenblickliche Lage ist derart, daß ein großer Teil der deutschen Tierärzte wohl genötigt sein wird, sich in einer neuen Heimat einen neuen Wirkungskreis zu suchen oder in der alten einen anderen Beruf zu ergreifen. Es kann daher nicht dringlich genug vor der Wahl des tierärztlichen Berufes gewarnt werden. Nebenbei sei bemerkt, daß bei der zu erwartenden Landaufteilung der Beruf eines Landmessers vielleicht gute Aussichten bietet.

**Maikäfer als Futtermittel.** Wo Maikäfer in Massen auftreten, ist es notwendig, eine planmäßige Bekämpfung der Schädlinge vorzunehmen. Maikäfer bilden ein vorzügliches Hühnerfutter und Beifutter für Schweine, mit 87 % Trockensubstanz, 55 % stickstoffhaltigen Stoffen und 11 % Rohfett. An Hühner und Enten können die Käfer in rohem Zustande verfüttert werden, müssen dagegen beim Verfüttern an Schweine gekocht oder geröstet werden, da sie der Zwischenwirt des Riesenkratzers sind, eines Darmparasiten des Schweines. Das Einsammeln der Käfer findet am besten an kühlen und trüben Tagen statt, an denen sie sich leicht von den Bäumen schütteln lassen. Die Engerlinge, ein ebenso wertvolles Futter, schädigen als Wurzelfresser unsere Getreidepflanzen und lassen sich beim Pflügen des Ackers hinter dem Pflug leicht einsammeln. Das Sammeln muß möglichst in großem Umfange durchgeführt werden. Es ist daher empfehlenswert, wenn die Gemeinden das Sammeln unter Hinzuziehung der Schuljugend organisieren.

---

## Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Vryburg.

27] (Nachdruck verboten.)

Kaum hatte ich diesen Gedanken gefaßt, so reihte sich auch schon ein zweiter, noch verwegenerer, an den ersten an. Ich war plötzlich wie hellsehend geworden. Das Geheimnis der Toten Schlucht stand enthüllt vor meinen entsetzten Blicken! Der geheimnisvolle Bewohner der Toten Schlucht war Morgan.

Der überaus schlaue Sergeant hatte gleich eingangs diese Möglichkeit angedeutet. Und Morgan war es, den Eugenie Milton liebte! Wenn ich seinem in der Schatzkammer belauschten Selbstgespräch diese Deutung gab, dann wurden seine Worte verständlich, dann war seine Verzweiflung erklärlich.

Eugenie durfte ihm nicht angehören, weil sie ihre leidende Mutter nicht verlassen konnte, und er konnte ebensowenig zu ihr kommen, um sie werben, weil er — Morgan war. Was nutzten ihm da seine aufgespeicherten Schätze! Er war doch arm wie Hiob. Ja, er war vogelfrei und doch an einem unsichtbaren Faden in dauernder Gefangenschaft gehalten, und verzweifelt mochte er ausrufen: „Gib mir Verdammnis, wenn du mir die Seligkeit nicht geben kannst!"

Nun war es zutage, was Eugenie Milton veranlaßte, so häufig und immer allein, selbst zur Nachtzeit, den Busch, die Wildnis, zu durchstreifen.

Sie tat Kundschafterdienste für Morgan. Sie kannte somit auch meine geheime Mission und hatte mich, ganz wie es der Sergeant durchschaut hatte, so eng an sich gefesselt, um mich unter beständiger Aufsicht zu haben und im gegebenen Augenblick mich oder meine Pläne zu vernichten. Sie wußte, daß ich auf der Polizeistation gewesen war, um Bericht zu erstatten, und hatte sie nicht gesagt, daß sie den Inhalt hätte erfahren können, wenn sie nur wollte! Warum ereignete sich jetzt auch nichts mehr, seitdem ich hier war? Warum sah man nicht mehr den Goldgräber der Toten Schlucht auf der Milton-Park-Station erscheinen? Weil er gewarnt war — durch sie! Immer klarer gestaltete sich das Bild im Spiegel meiner Gedanken. Ich bedauerte nur eines, daß ich nicht der erste war, der es sah, daß der Sergeant es vor mir gesehen und mich erst zu seiner Ansicht hatte überreden müssen. Er hatte mich damit um die Hälfte meines Erfolges gebracht. Aber nun wollte ich selbständig und scharf vorgehen, immer eingedenk, daß diese junge Dame mitschuldig und die geheime Verbündete eines großen Verbrechers war. Ich wollte nicht länger der dumme Junge für sie sein, mich nicht länger von ihr am Narrenseil führen lassen. Ihr wollte ich nachspüren, wie es meine Aufgabe war, und traf ich sie beisammen, unverzüglich zu seiner Verhaftung schreiten, gleichviel, welche Folgen sich für sie daraus entwickeln mochten. Meine Stimmung war immer ernster geworden. Unruhig ging ich auf dem Dach auf und ab. Ich fühlte es, wäre sie jetzt vor mich hingetreten, ich hätte ihr meine ehrliche deutsche Meinung ins Gesicht gesagt und sie mit einem Wort vernichtet, die Lügnerin mit einer Lüge. Ich durfte ihr nur sagen: „Morgan ist in unserer Gewalt, die Tote Schlucht ist verödet. Wir haben seinen Schatz gerichtlich eingezogen."

Wie sie dann erbleichen und um Gnade flehend mir zu Füßen sinken würde, diese Verworfene in der Maske einer tugendreinen Jungfrau!

„Wie, so finstere Gedanken hegen Sie?" tönte da eine liebliche, schmeichelnde Stimme an mein Ohr. Ich wandte mich erbleichend herum und blickte in das süße, unschuldsvolle Gesicht derjenigen, welche ich noch eben mit Vernichtung bedroht hatte.

Da stand sie vor mir, vom gedämpften Mondlicht umflossen, wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt, wie ein vom Himmel herniedergeschwebter Engel. Ihre schlanke Gestalt war von einem losen und faltenreichen Gewand aus weißem Kachemir umhüllt.

Ihr rabenschwarzes, die Stirn in krausen Löckchen umringelndes Haar fiel aufgelöst über die blendendweißen Schultern herab. In diesem schwarzen Rahmen erschien das marmorbleiche Antlitz wie ein vollendetes Bildwerk aus der Blütezeit altgriechischer Kunst.

An ihrem Busen blühte und duftete ein Strauß frischgepflückter Rosen. „Welch ein Weib!" raunte die Stimme des Versuchers mir ins Ohr. „Schön wie des Himmels Engel und so rein wie sie."

„Nun, Sie antworten mir nicht?" fragte sie mit dem weichen Schmelz ihrer glockenreinen Stimme. „Habe ich Sie erschreckt?" — „Sie haben mich aus einem bösen Traum gerissen", erwiderte ich matt. „Kein Schreck, nur freudige Überraschung ließ mich verstummen. Ich stand geblendet."

Ich sah sie in lieblicher Verwirrung erröten. Das Marmor-Bildwerk belebte sich.

„Aber Sie suchten vielleicht hier die Einsamkeit", fuhr ich fort. „Verzeihen Sie, ich werde gehen."

„Nein, bleiben Sie", erwiderte sie rasch. „Ich wußte, daß Sie hier waren."

„Und so galt Ihr Besuch — mir?" — „Um Ihnen eine Bitte vorzutragen, die Sie mir aber nicht übel nehmen dürfen."

„Was könnte mich glücklicher machen, als Ihnen eine Bitte zu erfüllen."

Noch näher an mich herantretend und ihre Hand auf meinen Arm legend, sagte sie mit einem bittenden Blick ihrer himmlischen Augen: „Meine Mutter hat einen so leichten Schlaf, sie könnte durch das Geräusch Ihrer Schritte beunruhigt werden."

„Hört man die denn bis ins Parterre?" fragte ich verwundert.

„O ganz deutlich. Sie sehen, das flache Dach besteht aus einer mit Kies bestreuten Eisenblechunterlage, und Sie gingen heute sehr viel.

Ich biß mir auf die Lippen. „Heute!" Sie hatte das „Heute" betont, also wußte sie, daß ich in den vorhergehenden Nächten auch hier gewesen; und ich hatte mir eingebildet, daß außer mir niemand Kenntnis davon habe.

„Allerdings", stotterte ich mit hochrotem Gesicht, „ich leide an Schlaflosigkeit." Ich glaubte ein spöttisches Zucken um ihre Mundwinkel zu bemerken. „Ein altes Leiden", fügte ich rasch hinzu. „Übrigens kann ich ja auch auf meinem Zimmern bleiben." (Fortsetzung folgt.)

# Kirchliche Nachrichten.

**Evangelischer Gottesdienst in Brockau.**
Donnerstag, den 29. Mai. (Himmelfahrt.)
9½ Uhr: Hauptgottesdienst anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke.

**Katholischer Gottesdienst in Brockau.**
Donnerstag, den 29. Mai. (Himmelfahrt.)
7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
Abends 7 Uhr: Mai-Andacht.
Wochentags ¼7 und ¾7 Uhr: Hl. Messe.

**Christliche Gemeinschaft Brockau.**
Dienstag, den 27. Mai.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, den 29. Mai. (Himmelfahrt.)
9 Uhr: Morgenandacht.
Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum.
Abends 8 Uhr: Evangelisation.

# Schlesier!
## Erhaltet Euch Eure Heimat!
## Eilt zur Reichswehr!

**Meldet Euch bei Eurem alten Truppenteil oder bei der Werbestelle in der Kreisstadt. In Breslau Stadtgraben-Kaserne Zimmer 138 und Augusta-Platz 1.**

**Schlesische Notwehr.**

## Bekanntmachung.

Die Verordnung vom 4. April 1919 betreffend Einsperrung der Tauben wird mit sofortiger Wirkung bis Ende Juli aufgehoben.

Brockau, den 24 Mai 1919

**Der Amtsvorsteher.**
Dr. Herrmann.

## Ausgabe von Vollmilchmarken.

Am Freitag, den 30. Mai cr., findet die Ausgabe der **Vollmilchmarken** statt.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 7 — 8 Uhr.
Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 8 — 9 Uhr.
Gartenstraße und Güntherstraße
vormittags von 9 — 10 Uhr.
Hauptstraße und Hatzfeldstraße
vormittags von 10 — 11 Uhr.
Heydebrandstraße und Liereesstraße
vormittags von 11 — 12 Uhr.
Bahnhofstraße und Breslauerstraße
mittags von 12 — 1 Uhr.
Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee
Rangierbahnhof und Wasserwerk
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen, ebenso sind die Abschnitte der alten Milchkarte mitzubringen.

Brockau, den 27. Mai 1919..

**Der Gemeindevorsteher.**
Dr. Herrmann.

Soeben erschienen:

## Das neueste Ullsteinbuch „Mütter".

Roman von Anselma Heine.

## Der neueste Kronenband „Mathilde".

Roman aus dem Leben einer armen Frau von Carl Hauptmann

Zu beziehen durch
**Ernst Dodeck's Buchhandlung in Brockau.**

## ‚Permenpha'Brillengläser

**Punktuell abbildend, muschelförmig gebogen, geben gleichmäßig ruhiges u. deutliches Sehen**

**Optiker Garai, Breslau,**
**Albrechtstraße 4.**

## Gasthof zum „Volksgarten"
**(früher „Deutscher Kaiser").**

**Dienstag, den 27. Mai, von nachm. 4 Uhr ab:**

# Gr. Einweihung
## (verbunden mit Tanz)

meiner neu übernommenen Lokalitäten.

Hierzu lade ich alle meine werten Gäste und Gönner von Brockau und Umgegend ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
**K. Hielscher.**

## Genossenschaft-Gasthof Brockau
**Dienstag, den 27. Mai:**
## Familien-Kränzchen.
**Wein-Abteilung. Tel. 4294.**
Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

## Adolf Baum's Gasthof, Brockau.
**Mittwoch, den 28. Mai:**
## Familien-Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

## H. Milde's Gasthof, Brockau.
**Mittwoch, den 28. Mai:**
## Tanzstunden-Maikränzchen.
**Anfang 5 Uhr.**
Eltern und Freunde ladet dazu freundlichst ein
**Die Tanzlehrerin.**

## Genossenschaft-Gasthof Brockau
**Mittwoch, den 28. Mai:**
**Großer**
# Couplet-Abend
**mit Tanz**
veranstaltet vom
**Vergnügungs-Verein „Arminia" Breslau.**
**Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.**
**Eintrittspreis 3 Mk.**
Es ladet ergebenst ein Der Vergnügungsausschuß.

## Evangelischer Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen zu Breslau.
**Himmelfahrtstag, nachmittags 4 Uhr,**
in **Hielscher's Festsälen:**
## Bunter Abend.
**Chorgesang, Reigen, Theater und Tanz.**
Eintritt 1 Mk. Tanzschleife 1 Mk.
Kartenverkauf bei Herrn Hielscher und an der Kasse.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

# Lichtspielhaus.
Programm für den 29. Mai: Anfang 3 Uhr.
## „Mater Dolorosa"
erschütternde Tragödie in 3 Doppelakten.
## „Blondes Vergnügen"
entzückendes Lustspiel in 4 Akten
mit **Henry Bender** und **Maria Zalenka.**

## Freikarten-Etuis (halbleinen)
und
## Monatskarten-Etuis (Zellulose)
**hält vorrätig**
**E. Dodeck's Buch- und Papierhandlung.**

## Liebich-Theater.
Allabendlich 7¾ Uhr:
Der neue
**Mai-Spielplan:**
## Der Hias
Donnerstag 3½ Uhr:
**Familien-Vorstellg.**

## Viktoria-Theater.
Allabendlich
## Herrschaftl. Wohnungen
Posse m. Ges. in 4 Akten.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag 3½ Uhr:
**Herrschaftliche Wohnungen.**

## Waldmeister-Bowle
**Plakate**
hält vorrätig **E. Dodeck's**
Buchdruckerei, Bahnhofstr. 12.

## Stadt-Theater.
Dienstag:
**Die Gezeichneten.**
Mittwoch:
**Die Fledermaus.**
Donnerstag:
**Wenn ich König wär.**
Freitag:
**Der fliegende Holländer.**
Sonnabend:
**Zar und Zimmermann.**

## Lobe-Theater.
Dienstag und Mittwoch:
**Bürger Schippel.**
Donnerstag und Freitag:
**Frühlingserwachen.**
Sonnabend:
**Faust, I.**

## Zelt-Theater.
Heute und folgende Tage:
**Der Wunderspiegel.**
Sonnabend:
Abschiedsabend
**Viktor Heinz Fuchs**
**Lilion.**
Sonntag:
**Alt-Heidelberg.**

## Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Heute und folgende Tage:
**Faschingsfee.**
Donnerstag nachm.:
**Die Rose von Stambul.**
Sonntag nachm.:
**Ein Walzertraum.**

## Zahn-Atelier
**M. Byk**
**Bahnhofstraße 20, pt.**
**Schonendste Behandlung.**
**Mäßige Preise.**
Sprechstunden:
Wochentags 8½—12½ Uhr.
Sonntags 9—11 Uhr.

## Gut. Zugpferd
zu verkaufen. Wer? sagt die Exped. d. Ztg.

**Geld** gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
**R. Calderarow, Hamburg 5.**

## Radfahrer aufgepaßt!
Fast jede Kriegsbereifung ist minderwertig. Kennen Sie meine zu Tausenden verkaufte Radbereifung schon? Preis pro Reifen 7,75 u. 12 Mk. Fordern Sie sofort Preisliste Nr. 4 mit Abbildung umsonst!
**H. Grude, Berlin N.**
Volta str. 32.

## Lehr-Institut
für sämtliche
## Handarbeiten
Anmeld. nimmt täglich entgegen
**Martha Wappner,**
**Breslau,** Gräbschenerstr. 28,
früher in **Brockau.**

Nr. 6837
Anzug mit Kittelbluse.

## Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Die künstlerisch-wirkende Kittelbluse aus geblümter Seide zeigt in der vorderen Mitte einen schmalen unten spitz zulaufenden Einsatz, den Holzperlen begrenzen. Den viereckigen Ausschnitt umgibt ein mit ihm harmonierender breiter Seidenkragen, unter dem schwarzseidene Schärpenenden hervorfallen, die gekreuzt übereinandertretend, nach hinten schmal verlaufen, wo sie verschlungen werden. Den blusigen Ärmel schließt eine hohe glatte Manschette ab. Der den Anzug vervollständigende Miederrock hat eine durchgehende, oben aufgeknöpfte Vorderbahn, an die sich eine schmale Hüftpasse anschließt, die unter dem Blusenschoß verschwindet. Hierzu ist der Schnitt in 96, 100, 108, 116, 125 cm Hüftweite zu 1 Mark und der der Bluse in 44, 46, 48, 49, 52 cm halber Oberweitee zu 85 Pf. vorrätig und durch die Modenzentrale Dresden-N. 8 zu beziehen.

## Tüchtige Gartenarbeiterinnen
gesucht. Stundenlohn 55 Pf.
Meldungen im **Baumschulenbüro,** Hauptstr. 26.